

Hallo Welt, ich bin's, Luzy!

Die Gefahren des Lebens



Da bin ich wieder, eure Luzy! Ich bin ja – eigentlich – eine sehr tapfere, unerschrockene, ja mutige, fast furchtlose Katze. Und deshalb stelle ich mich jeder Herausforderung, die das Leben für mich bereithält. Ich habe mein Umfeld fest im Griff und meistere auch schwierige Situationen mit Bravour. Na ja, jedenfalls meistens. Im letzten Sommer gab es einen Moment, da verlor ich doch tatsächlich und vollständig meine allseits bekannte und bewunderte Contenance. Ich war sicher, dass ich den Tag nicht überleben würde. Das war an dem Tag, als der Himmel über meinem Kopf zu explodieren schien!

Der Feuerregen

Aber der Reihe nach: Es war am Eindunkeln und ich war auf meinem letzten Kontrollgang unterwegs, um auf der Kuhwiese hinterm Haus bei der alten Linde noch schnell nach dem Rechten zu sehen. Die Furcht einflössenden, riesigen Kühe waren gerade nicht da und der Zeitpunkt somit ideal. Plötzlich, wie aus dem Nichts, hörte ich einen grauenvollen Knall und Sekunden später ergoss sich Feuer aus dem Himmel auf die Erde. Und dann gab es noch einen Knall und weiteren Feuerregen, und dann noch mal und noch mal. Es wollte nicht mehr aufhören. Mir war sofort klar: Das ist das Ende. Ich musste sofort fliehen, sonst gäbe es bald keine Luzy mehr. Und was wäre die Welt ohne Luzy? Mein Herz raste!

Da wo ich herkomme, gab es auch einmal eine Knallerei. Danach waren einige meiner Freunde tot. Und diese Knallerei damals war fast harmlos im Vergleich zu dem, was ich hier gerade erlebte. Damals hatte es nur geknallt, es gab keinen Feuerregen. Dieses Mal musste es also noch schlimmer werden. Ich wusste deshalb ziemlich genau, dass meine Überlebenschance am viel zitierten seidenen Faden hing. Da traf mich der rettende Gedanke: Ich erinnerte mich daran, dass ich bei einem Streifzug um das Haus einmal ein mit Efeu überwuchertes Erdloch entdeckt hatte. Das schien mir nun der einzige sichere Ort zu sein. Ich sah nicht nach links und rechts, ich rannte einfach los und war unglaublich schnell. Nur wenige Sekunden später hatte ich mein Ziel bereits erreicht und verkroch mich ganz tief in diesem elenden Versteck, sodass mein Fell richtig dreckig wurde, was in Anbetracht der Gefahr jedoch zweitrangig war. Spinnen und Käfer hatten offenbar dieselbe

Idee, aber im Moment war mein Interesse an diesen Viechern gleich null. Ich zitterte am ganzen Körper, meine Schnurrhaare bebten und mein Herz klopfte so wild, dass ich sicher war, es würde aus meinem Körper springen. Ob sie mich finden würden? Ob meine Menschlin überhaupt wusste, dass ich und auch die andern Katzen in Gefahr sind? War vielleicht auch sie in Gefahr?

Ich hörte auch tief in meinem Versteck noch die vielen Schüsse. Durch eine kleine Lücke im Efeu sah ich, dass der Himmel weiterhin in vielen Farben brannte. Meine Menschlin rannte zweimal an meinem Versteck vorbei und rief meinen Namen. Ich hätte sie gerne vor der Gefahr gewarnt, die sie offenbar nicht erkannte. Ich hätte ihr gerne gesagt, sie solle machen, dass das Ganze aufhört oder sich wenigstens wie ich in einem Loch verstecken. Aber meine Angst war viel zu gross, mein Herz raste weiter, ich konnte keinen klaren Gedanken fassen und brachte nicht mal das zaghafteste Miau hervor. Bei der ganzen Knallerei hätte man mich aber wohl ohnehin nicht gehört.

Irgendwann war das ganze Inferno vorbei. Ich weiss nicht, wie lange ich noch weiter in diesem Loch ausharrte, um ganz sicher zu sein, dass nicht alles wieder von vorne beginnt, sobald ich mich aus meinem Versteck wage. Schliesslich war es nur noch stockdunkle Nacht. Nichts regte sich mehr, nur die Grillen zirpten, als ich plötzlich die leise Stimme meiner Menschlin wahrnahm: «Luzy!» Da endlich wagte ich es, aus meinem Versteck hervorzukriechen: langsam, geduckt aus Angst, dass mir der Himmel doch noch auf den Kopf fallen könnte. Meine Menschlin sah mich mit grossen und wässrigen Augen an. Die Erleichterung stand ihr ins Gesicht geschrieben. Sie nahm mich auf den Arm und hielt mich ganz fest. Normalerweise hasse ich es ja, wenn sie mich hochnimmt. Ich fange dann sofort an zu schreien und zu kreischen. Und wenn das alleine nicht hilft, setze ich zwar ungern, aber der Not gehorchend meine Waffen ein: Ich nutze meine Krallen oder Zähne, um meinem Begehr Nachdruck zu verschaffen. Aber in diesem einen Moment waren ihre Arme der allerschönste und sicherste Platz auf dieser Welt. Ich kuschelte mich ganz eng an sie und sie trug mich nach Hause. Die ganze Nacht schlief ich ganz nahe bei ihr und war überaus dankbar, dass ich noch lebte. Meine Mitbewohner waren ebenfalls alle zu Hause und hatten auch überlebt.

Nun, ich konnte mich die kommenden Tage langsam von diesem Schock erholen. Ich kam zu dem Schluss, dass das Ganze ein einmaliger Vorfall gewesen sein muss und nun wieder 500 Jahre Ruhe herrschen würde. Ich legte das Ganze als eine schlechte Erfahrung beiseite und wollte einfach nicht mehr daran denken. Leichter gesagt als getan. Jedenfalls dauerte es gerade einmal gute zwei Wochen, bis es schon wieder so eine fürchterliche Knallerei gab, und dieses Mal eine ungleich grössere noch dazu. Meine Menschlin musste aber eine Art Vorahnung gehabt haben, denn schon sehr früh sperrte sie uns alle in die Wohnung ein, schloss die Katzentüren und Fenster und liess alle Rollläden herunter. Als die Knallerei und der Feuerregen wieder losgingen, hockten wir zu viert den ganzen Abend unter dem Bett und warteten, bis das Ganze vorbei war. Hasenfuss Rambolino verkroch sich in der Höhle des Kratzbaums. Und der alte Kater? Dieser schien keine Furcht zu kennen, hockte verständnislos vor der verschlossenen Katzentüre und beschwerte sich überdies auch noch, dass man ihn nicht hinausliess! Dass er trotz offensichtlicher Gefahr nach draussen wollte, liess mich vermuten, dass er wohl schon etwas altersdement sein musste.

Das Rüsselmonster

Seit jenem Abend hat es glücklicherweise nicht mehr geknallt. Und in meiner Gegend waren erstaunlicherweise auch alle Katzen noch da. Aber die alte Unbeschwertheit, die ich zuvor draussen verspürte, ist seither nicht mehr so ausgeprägt. Ich bin nun immer auf der Hut. Man kann ja nie wissen! Es gibt einfach zu viele Feinde, die einem angenehmen Katzenleben zusetzen! Während die meisten zum Glück draussen leben und die Katzentüre nicht benutzen können, haben wir eines dieser schrecklichen Ungeheuer sogar bei uns zu Hause. Ihr habt richtig gelesen: bei uns zu Hause!

Es lebt im Schrank hinter der Tür im Gästezimmer. Glücklicherweise ist es dort meistens sicher eingeschlossen, und von mir aus könnte es auch immer dort bleiben. Aber unsere Menschlin lässt es drei-, viermal die Woche heraus und macht uns damit das Leben schwer. Dieses Monster ist zwar behäbig, hat aber einen riesenlangen Rüssel, macht unglaublich viel Lärm und saugt alles ein, was ihm in die Quere kommt. Wenn es raus darf, wach und aktiv ist, ist es dennoch immer angeleint. So ist es wenigstens einigermaßen unter Kontrolle. Unsere Menschlin führt es am Rüssel durch

die ganze Wohnung. Es frisst Staub, Katzensand und Katzenhaare. Und wenn es Katzenhaare frisst, frisst es bestimmt auch Katzen! Und wer garantiert mir, dass die Menschlin sich nicht masslos überschätzt und das Monster sich nicht doch plötzlich losreissen kann?

Sobald ich höre, wie die Schranktüre geöffnet wird, bin ich in Nullkommanichts bei der Katzentüre und weg. Solange jedenfalls dieses Viech frei ist, seht ihr mich bestimmt nicht in der Wohnung. Ich will ja nicht eingesogen werden. Sein Maul scheint zwar auf den ersten Blick nicht so gross, als ob eine ganze Katze reinpassen könnte, aber wer garantiert mir, dass es dieses nicht just in dem Moment weiter aufreissen kann, wenn es mich sieht? Ich könnte mir vorstellen, dass ich ein echter Leckerbissen wäre. Schliesslich bin ich ja Luzy! Aber da kann es lange warten. Ich habe nicht so lange anderen Gefahren getrotzt, um dann am Ende in diesem Schlund zu verschwinden, und das erst noch zu Hause. Soll sich das Biest mit Sand und Staub zufriedengeben, und von mir aus auch mit meinen Haaren. Sima, unser etwas zurückgebliebenes Nesthäkchen, hat schon mehrfach versucht, mit dem Ding zu kämpfen. Seitwärts im Galopp peilt sie das Wesen jeweils an und haut ihm eins aufs Maul. Mut hat die Kleine ja, das muss man ihr lassen. Erstaunlicherweise lässt das Monster es sich gefallen. Aber ganz geheuer ist mir das nicht. Entweder geniesst Sima bei ihm den Babybonus oder es will mich mit diesem Trick in Sicherheit wiegen. Vermutlich ist es eher Letzteres, denn an mir ist bedeutend mehr dran als an Sima. Aber darauf falle ich nicht rein. Denn ich bin clever. Ich bin Luzy. Bis zum nächsten Mal. 🐾

Text und Foto: Esther Geisser
Illustration: maybe-someday.de

